

Sagenschatz im Waldschrat-Wolf

Harry Tröger und Gitarrist Ralf Wunschelmeier haben alte Geschichten aus der Region „waldgeschrattet“. Ein ganzes Album ist während der Pandemie daraus entstanden.

Von Nico Schwappacher

Münchberg – Ein Gartenhäuschen mit Holzofen, „immensen Biervorräten“, einem zerlesenen alten Sagenbuch, drinnen Harry Tröger, draußen Corona. Was ergibt das? Wer den umtriebigen Waldschrat- und Frankorigines-Frontmann kennt, wird des Rätsels Lösung errahnen: ein Album, natürlich. Während der Pandemie hatte der Musiker endlich Zeit, mit seinem Kumpanen, dem Gitarristen Ralf Wunschelmeier, die Scheibe über oberfränkische Sagen aufzunehmen, die ihm, wie er sagt, bereits seit etwa zehn Jahren vorschwebte.

„Harry ist ein großer Dichter und Denker.“

Ralf Wunschelmeier, Gitarrist

Bis das Virus den Kulturbetrieb beinahe lahmlegte, musste das Vorhaben immer zugunsten anderer Baustellen zurückstehen, sei es der Arbeit als Tontechniker oder des Jobs als Musiker am Theater Hof wegen. „Absagen und umsagen“, darum habe sich sein Leben in den vergangenen zwei Jahren gedreht, erzählt Tröger. Ironie des Schicksals vielleicht, dass schließlich auch noch Sagen dazukamen.

Kauziger Humor

Waldgeschrattet heißt das Projekt, das im vergangenen Monat im Helmbrechtser Textilmuseum seine Livepremiere feierte. Das Album, schlicht „Sagen aus Oberfranken“ betitelt, ist auf CD und als Download im eigenen Onlineshop erschienen. Der Tonträger – der die Sagen auch in vorgelesener Form beinhaltet – kommt in einer DVD-Hülle. So ist im Booklet Platz für Texte – auf Fränkisch und in hochdeutscher Übersetzung. Auch die – im wahrsten Sinne – fantastischen Illustrationen von Barbara Liebing haben so genügend Platz, um zu wirken.

Die beiden Musiker, die sonst auch bei den Frankorigines und bei



Harry Tröger (hinten) und Ralf Wunschelmeier mit CD und Sagenbuch in Trögers Münchberger Tonstudio.

Foto: Schwappacher

zahlreichen Produktionen des Hofer Theaters zusammen spielen, haben die alten Geschichten auf dem Album quasi durch den Waldschrat-Wolf gedreht. Das komische, kauzige Moment, dieser spröde fränkische Humor, die absonderlichen Blüten, die das menschliche Zusammenleben manchmal treibt – von all dem leben Harry Trögers Texte schon immer.

In so mancher Sagen-Vorlage sind genau diese Elemente bereits angelegt. Da musste der Münchberger Tröger, den sein Kollege Wunschelmeier einen „großen Dichter und Denker“ nennt, nur noch die augenzwinkernde Essenz herausarbeiten, die im Original eher karg und nüchtern geschilderten Geschichten weiterdenken und sie – natürlich im fränkischen Dialekt – in ein Versmaß gießen.

All das in besagtem Gartenhäuschen – und beim einen oder anderen kühlen Blondem.

Wahrer Kern

Das Sagenbuch („Sagen aus Bayerns Nordostgebieten“ von Andreas Reichold, 1976), das wohl schon in seinem Elternhaus im Regal gestanden hatte, fiel Tröger vor Jahren bei einem Umzug wieder in die Hände. Wie ernst er die Erzählungen nehme? „Das hat schon seinen Grund, dass diese Geschichten so weitererzählt werden.“ Klar, vieles in den Sagen beruhe auf Aberglauben, doch ein wahrer Kern stecke trotzdem stets drin. Von Interesse für den Musiker sind hierbei vor allem die universell gültigen menschlichen Verhaltensweisen, die in den Erzählungen zum Tragen kommen – und sich nicht geändert haben.

Attraktive Hexe

Schließlich verspiele noch heute, bildhaft gesprochen, so mancher seine Seele – wie der Feilenhauer aus Kir-

chenlamitz, der in der Sage vom Kartenspiel am Teufelstisch auf dem Waldstein sein Glück ausgerechnet im Spiel mit dem Teufel probiert. Die attraktive Hexe vom Leupoldsgrüner Löwenberg, die mit „ihra grußn ‚Aang‘“ die Dorfburschen bezirzt und ins Verderben gestürzt hat, die zu ihrem Schutz einen mächtigen „Katzewolf“ (Löwen) gehalten haben soll – für Tröger war sie eine Prostituierte, das Hexenhaus ein „Rotlicht-Etablissemang“. Wie es denen ergeht, die sich mit einer Femme fatale einlassen, darum geht es auch in der „Nix am Tutnkupf“, die zwischen Platte und Hoher Matze im Fichtelgebirge wollüstige Jünglinge zu Tode tanzt, um ihnen ihr junges Leben auszusaugen.

Vertontes Tosen

Diese Sage hat es Harry Tröger besonders angetan – auch der „erotischen Komponente“ wegen, wie er

mit seinem typischen Lausbuben-Glinsen auf den Lippen anmerkt. „Ich wusste sofort: Das gibt schön Drama.“ So war es auch die erste Erzählung, die sich der lyrisch-musikalischen Frischzellenkur unterziehen musste. Die ist in diesem Fall mit verzerrter Heavy-Gitarre erstaunlich rockig ausgefallen. „Wenn es schon Tosen, Donner und Blitz zu vertonen gibt wie beim Gewitter in der ‚Nixe‘, dann bediene ich mich natürlich an den Tricks der 80er-Jahre-Gitarrenhelden“, erzählt Wunschelmeier, „und lasse die Gitarre heulen.“

Grusel-Chor

Heavy-Metal-Versatzstücke, die in der ansonsten meist zurückgelehnten Folk-Instrumentierung herausstechen, finden sich ebenso im Song „Die Kadder auf’m Teufelstisch“ – versteht sich bei Spielkarten aus Schwermetall. Im Refrain steuern Annett Tsoungui, Hans Peter-Pollmer, Chris-

tiane Seidel und Anja Stange aus dem Hofer Theater-Ensemble einen Grusel-Chor bei, wie er der „Rocky Horror Picture Show“ zur Ehre gereichen würde. Jan Reinelt, Pianist bei Waldschrat und außerdem Arrangeur, hat ein Orchester aus der Konserve beige-steuert. Ansonsten sei auf der Scheibe aber alles handgemacht, versichert Harry Tröger – bis hin zum Donnergrollen, umgesetzt mit einer großen Basstrommel.

Aus der Zeit gefallen

Geschrieben haben Tröger und Wunschelmeier die Scheibe – in bester Corona-Arbeitsweise – indem sie sich gegenseitig musikalische Versatzstücke als Dateien über das Netz hin- und herschickten. Von Januar 2021 an entstand so Monat für Monat eine weitere Nummer. Moderner wird’s aber nicht. Eher findet Tröger das Album „ein bisschen aus der Zeit gefallen“. Nicht umsonst nennt er als Referenz für den Aufbau einiger Songs den alten Led-Zeppelein-Klassiker „Stairway to heaven“, der den Hörer, sich von Part zu Part fortentwickelnd, auf eine etwa achtminütige Reise schickt.

Zwei der bislang sieben Waldgeschrattet-Songs schaffen es ebenfalls auf eine solche Spielzeit. Kürzer lassen sich Geschichten eben manchmal nicht erzählen. Eine unpopuläre Entscheidung, wie Tröger weiß. Denn: „In Zeiten von Streaming werden die Songs immer kürzer.“ Doch werden die neuen Lieder sowieso auch diesmal nicht auf Spotify und Co. landen. „Kann man machen, aber man hat als Musiker eben nichts davon“, erklärt der Kreativkopf.

Weitere Auftritte

Ohnehin gehört ein Original wie Harry Tröger – der jüngst zum Künstler des Monats der Metropolregion Nürnberg gewählt wurde – auf die Bühne. Nach der Premiere vor vollem Haus im Textilmuseum sind weitere Auftritte in Planung – auch die wieder als „Sparbüchsenversion“, im Duo mit Gesang, Gitarre, Cajon, ergänzt von Anja Stange und Bettina Gemeinhardt als Erzählerinnen und Background-Chor sowie künftig Adrian Stieglitz am Akkordeon. Für eine Produktion mit Band ist nicht die richtige Zeit. Das Risiko wäre groß; es fehlt am Budget. Ob es Ambitionen für ein zweites Album gibt? Tröger bejaht, „Geschichten gibt’s ja genug.“ Jetzt aber muss das Programm erst mal live laufen.

www.waldschratsagen.de